



## Mitgliederversammlung 08.02.2014 Rede des Präsidenten Walter Schneeloch

(es gilt das gesprochene Wort)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Sportfreunde,

wir bewegen uns in der Mitte der aktuellen Wahlperiode des Präsidiums und wir stehen aus meiner Sicht auf einer soliden Grundlage mit drei Säulen:

- Erstens: Unsere vier Programme unter dem Dach „SPORT bewegt NRW!“ geben Orientierung und tragen erste Früchte an der Vereinsbasis. Außerdem übernehmen mehr und mehr Bünde und Verbände neben ihren individuellen Aufgaben Ziele dieser Programme für sich und lassen das Verbundsystem des Sports in NRW auf diese Weise weiter wachsen.
- Zweitens: Der Landessportbund NRW genießt bei vielen Partnern und Akteuren hohe Wertschätzung. Der Wille zur Zusammenarbeit anderer Landesorganisationen mit dem Landessportbund NRW dokumentiert sich unter anderem in zahlreichen Kooperationsvereinbarungen mit anderen Landesorganisationen. Im letzten Jahr sind z.B. solche Vereinbarungen mit dem Landesintegrationsrat und der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege geschlossen worden. Ziel ist dabei stets, neben der Vereinbarung der Zusammenarbeit auf Landesebene Impulse für ähnliche Vereinbarungen bis hinunter zur kommunalen Ebene zu geben. Denn dort spielt in der Sportvereinsentwicklung die Musik.
- Drittens: Für eine erfolgreiche inhaltliche Arbeit bedarf es einer soliden finanziellen Basis. Dafür haben wir in den letzten Jahren zum einen selbst einige kaufmännische Hausaufgaben erfolgreich erledigt. Zum anderen haben wir gemeinsam mit Ihnen Allen bei der Landesregierung dafür gekämpft, dass das Land diese Basis mittelfristig absichert. Das ist geschehen! Die Unterzeichnung des Paktes für den Sport mit dem Land liegt jetzt schon ein halbes Jahr zurück und wurde bereits gebührend gefeiert. Trotzdem möchte ich mich in diesem Rahmen noch einmal dafür bedanken. Uns ist bekannt, welche wichtige Rolle gerade die Staatssekretärsrunde bei der Umsetzung des Paktes gespielt hat. Wir wissen, wie wichtig es deshalb war, dass Sie, Herr Neuendorf, hohes Engagement, Durchhalte- und auch Durchsetzungsvermögen in dieser Angelegenheit bewiesen haben. Dafür dankt die Mitgliederversammlung des Landessportbundes NRW Ihnen, aber auch Ihrem Abteilungsleiter Sport, Herrn Stürmann, sehr herzlich. Bitte geben Sie diesen Dank auch nochmals an Ihre Ministerin weiter.

Auf dieser soliden Grundlage fußt auch das Ihnen vorliegende Berichtsheft, auf das ich hinsichtlich der weiteren Berichterstattung für das Jahr 2013 verweisen möchte. Hierin kommen alle Ressorts zu Wort und ich bedanke mich bereits an dieser Stelle bei meinen zuständigen Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten für die geleistete Arbeit. Ein Dank gilt auch den Mitgliedern der Präsidialausschüsse und der ständigen Konferenzen sowie den eingerichteten Arbeitsgruppen. Und natürlich danke ich dem Vorstand mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle.

Eine Zwischeninformation zur Erreichung der Ziele des Präsidiums für den Zeitraum 2012 bis 2016 bietet Ihnen neben dem Berichtsheft die als Tischvorlage verteilte Tabelle. Sie finden darin erreichte, nicht erreichte, noch nicht erreichte und vielleicht auch einige bis 2016 nicht mehr zu erreichende Ziele. Ggf. werden wir im Präsidium in den nächsten Monaten, so wie es für eine Halbzeit angemessen ist, Ziele noch nach oben oder nach unten korrigieren. Hierüber würden wir Sie auf jeden Fall zeitnah unterrichten.

Da ich meinen Berichtsteil hiermit sehr kurz halten konnte, will ich die Chance heute nutzen, einen kleinen Blick über die Arbeit in unseren Programmen hinaus zu wagen.

Drei Punkte will ich dabei zur Sprache bringen:

- Erstens die Diskussionen um die Olympiabewerbung Münchens und die heute beginnenden Olympischen Winterspiele in Sotschi.
- Zweitens die in diesem Zusammenhang zunehmende Diskussion über die Legitimation und Angemessenheit der öffentlichen Sportförderung und
- drittens einige Gedanken zu notwendigen Konsequenzen aus den ersten beiden Punkten und konkreten Handlungsmöglichkeiten für den Landessportbund NRW und seine Mitglieder.

Dabei wähle ich bewusst die internationale und nationale Ebene als Ausgangspunkt, um mich dann schrittweise an unsere eigene Organisation heran zu arbeiten.

Punkt 1: Die Diskussion um die Bewerbung Münchens für die Olympischen Winterspiele 2022 und die Diskussion rund um die aktuellen Olympischen Winterspiele in Sotschi haben die Öffentlichkeit über Wochen beschäftigt. Offensichtlich bietet genau diese sportpolitische Ebene die Strahlkraft, um in einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Jede Zeitung, jede Nachrichtensendung, jede Talkshow aber auch jedes Provinzblatt hat diese Themen rauf- und runter bearbeitet. Warum ist die Aufmerksamkeit ausgerechnet hierfür so groß, während unsere gemeinsame Arbeit an der Basis oft im medialen Abseits steht? Man könnte es sich jetzt einfach machen und auf die Medien schimpfen: „Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten usw.“ Da ist sicher manche Kritik auch richtig und angemessen.

Es scheint mir aber viel lohnender, die Medien einmal außen vor zu lassen und auf den Sport selbst zu schauen. Der Präsident des Internationalen Skiverbandes Gianfranco Kasper, der sicher nicht als notorischer Kritiker des IOC bekannt ist, hat z.B. gesagt, ich zitiere: „Mit ihrem Hang zum Gigantismus wird sich die Olympische Bewegung selbst auffressen.“ Zitat Ende. Bemerkenswert erscheint mir auch, dass ja nicht nur in München, sondern auch in den klassischen Wintersportländern Schweiz und Österreich eine Bewerbung für Olympische Spiele in Bürgerentscheiden abgelehnt worden ist.

Ganz offensichtlich gehen die Menschen, die sich an diesen Entscheiden beteiligt haben, davon aus, dass sich eine Ausrichtung der Olympischen Spiele in ihrem Land im weitesten Sinne nicht lohnen würde. Außerdem wurde offene Ablehnung gegenüber dem Internationalen Olympischen Komitee deutlich. Dessen Anforderungen an die Ausrichterstädte empfinden viele Menschen als überzogen und vermuten in diesem Zusammenhang Profitstreben und Korruption. Dass diesen Einschätzungen vielfach keine Kenntnis der tatsächlichen Gegebenheiten wie z.B. der entsprechenden Verträge zwischen dem IOC und den Ausrichterstädten zugrunde liegt, ändert nichts am Ergebnis. Es erlaubt vielmehr folgende Einsicht: Was genau sich zwischen dem IOC, das hier wohl für viele Menschen stellvertretend für internationale Sportverbände steht, was sich also zwischen diesem IOC und den Ausrichterstädten für Olympische Spiele oder andere Sportgroßereignisse abspielt, ist schlicht so intransparent, dass es bei der Bevölkerung Ablehnung erzeugt. Das IOC, die Olympischen Spiele und andere Sportgroßereignisse teilen insoweit das Schicksal vieler multinationaler Organisationen und internationaler Projekte, die vielen Menschen aufgrund ihrer Komplexität und Undurchsichtigkeit ungeheuer sind. Denken Sie z.B. einmal an die Europäische Union und ihr Image bei vielen Bürgern.

Eine erste Forderung, die man daraus meines Erachtens ableiten kann, ist die nach mehr Transparenz. Verfahren wie die Vergaben von Sportgroßereignissen sowie die Organisation und Finanzierung solcher Megaevents müssen künftig transparenter werden. Und um eine breite Öffentlichkeit vom Sinn großer Sportereignisse zu überzeugen, bedarf es überhaupt erst einmal der Einsicht in der Sportorganisation, dass solche Ereignisse nicht per se eine Berechtigung haben. Insbesondere ihr ideeller Nutzen muss begreifbar gemacht werden. Diesen Nutzen muss man im Dialog mit der Bevölkerung erläutern und erlebbar machen. Er

kann nicht einfach nur von einigen Sportfunktionären von der Kanzel herunter verkündet werden. Was das für uns auf Landesebene bedeuten kann, dazu gleich mehr.

Ich will bei dieser aus Sicht des Sports selbstkritischen Haltung allerdings auch darauf hinweisen, dass es manche Kritik von außen klar zurück zu weisen gilt. Was z.B. im Vorfeld der heute beginnenden Olympischen Winterspiele in Sotschi an Diskussionen zum Thema Menschenrechte geführt worden ist, klingt in meinen Ohren vielfach wohlfeil. Mit bedenken-schwerer Miene ist da aus manchem weich gepolsterten Talkshowsessel wieder die Frage aufgeworfen worden, ob deutsche Sportlerinnen und Sportler denn überhaupt nach Sotschi reisen dürften, ob man nicht als Land die Spiele generell boykottieren müsse usw. usw. Hierzu muss man dann wirklich einmal zurück fragen: Nur zwei Monate nach den Spielen in Sotschi findet in Weißrussland, einem Land mit einer de facto Diktatur, die Eishockey WM statt. Wer fragt danach? Wer fragt nach der Formel 1, die jedes Jahr in China und den Vereinigten Arabischen Emiraten fährt? Wer hat nach den Verträgen gefragt, die große deutsche Firmen und die Bundesregierung in der Zeit nach den Olympischen Spielen 2008 in Peking abgeschlossen haben, wo im Vorfeld der Spiele genau die gleiche Diskussion stattgefunden hat wie jetzt vor Sotschi? Niemand! Nur wenn Olympische Spiele oder Fußball-Weltmeisterschaften anstehen, entdecken offensichtlich viele ihr Interesse für Menschenrechte und Demokratie, leider gerade auch Politiker. Dann wird einer Empörungskultur ge-frönt, die im Sog der medialen Berichterstattung mitschwimmen möchte. Dagegen sollte man klar Stellung beziehen.

Es ist gut, wenn der jetzige DOSB-Präsident deutlich ausgesprochen hat, dass der künftige Weg der Olympischen Spiele ein anderer sein sollte, als der, der jetzt in Sotschi gegangen wird. Aber man sollte den deutschen Sportlerinnen und Sportlern auch die Chance geben, das zu tun, wofür sie sich über Jahre vorbereitet haben, nämlich einen sportlichen Wettbewerb mit den besten Athletinnen und Athleten der Welt auszutragen.

Das ändert aber nichts an der eben auch von mir gestellten Forderung nach mehr Transparenz und mehr Kommunikation in der internationalen Sportorganisation selbst. Und deswegen möchte ich dort auch noch etwas verweilen und eine zweite Forderung ableiten.

Ich gehe davon aus, dass viele hier im Saal internationale Sportgroßereignisse wie selbstverständlich als Spitze dessen ansehen, was wir selbst auch organisieren, nämlich Sportwettkämpfe. Und Olympische Spiele oder Weltmeisterschaften sind dann eben der Wettkampf aller Wettkämpfe. Und keiner von uns würde wohl in Frage stellen, dass es eine direkte Verbindung zu dem gibt, was wir hier in unseren Bünden und Verbänden tun. Wir wissen, dass auch der Goldmedaillengewinner bei Olympischen Spielen einmal in einem Sportverein begonnen hat. „Keine Spitze ohne Breite und keine Breite ohne Spitze“! So abgedroschen dieser Satz klingt: Er gehört zu unserem Selbstverständnis. Aber fragen Sie einmal Eltern, die selbst keinen Vereinsbezug haben und die lediglich ihre Kinder in den Sportverein schicken. Die erleben das als völlig getrennte Welten. Die Arbeit des Vereins wird durchaus geschätzt. Aber dass Leistungssport oder gar Olympische Spiele auch ein Teil dieses Sportsystems sind, darauf würden sie nie kommen. Und wer will ihnen das verdenken? Die verschiedenen Teile dieses Sportsystems haben sich einfach viel zu weit voneinander entfernt, um noch als Ganzes wahrgenommen zu werden. Und das ist ein hausgemachtes Problem. Denn die Sportorganisation hat letztlich wenig unternommen, um der hemmungslosen Kommerzialisierung von Teilen des Leistungssports etwas entgegen zu setzen. Dafür brauchen wir meines Erachtens gar nicht bis zu den Olympischen Spielen oder Weltmeisterschaften zu gehen. Das gilt aus meiner Sicht auch für die Auslagerung des Spitzenbereiches einer Sportart in Kapitalgesellschaften, wie es in Deutschland in den Spilsportarten mittlerweile fast durchgehend der Fall ist. Dass diese dann auch eine Eigendynamik entwickeln, die der Logik von Kapitalgesellschaften, also der Profitmaximierung folgt, ist eigentlich klar. Das aber passt eben nicht mehr mit der Gemeinwohlorientierung zusammen, die der organisierte Sport in Deutschland als Anspruch vor sich herträgt. Und das, das merken die Menschen einfach. Sie kommen kaum auf die Idee, das Gewinnstreben von Daimler Benz oder anderen

Großunternehmen als verwerflich zu geißeln. Im Hinblick auf Sportorganisationen aber wird so etwas harsch kritisiert und mit Argwohn beobachtet.

Die zweite Forderung kann deshalb meines Erachtens eigentlich nur lauten, dass der DOSB und seine Mitglieder viel klarer sagen müssen, wofür sie stehen und wofür nicht. Der stete Anspruch der vergangenen Jahrzehnte, möglichst jede Form von Sport unter diesem unserem Dach zu vereinen und vertreten zu wollen, lässt sich meines Erachtens nicht mehr fortsetzen.

Soweit zu meinem ersten Punkt rund um internationale Sportgroßereignisse und die beiden daraus resultierenden Forderungen nach mehr Transparenz und Dialog auf der einen Seite und einer Profilschärfung der Sportverbände, insbesondere der Dachverbände auf der anderen Seite.

Mein zweiter Punkt beschäftigt sich mit der zunehmenden Diskussion über die Legitimation und Angemessenheit der öffentlichen Förderung des organisierten Sports.

Wir durften im organisierten Sport lange davon ausgehen, dass die öffentliche Förderung des organisierten Sports nicht im Detail begründet werden musste. Leistungssportliche Erfolge als Mittel zur regionalen und nationalen Repräsentation und schlagwortartig beschriebene positive Effekte für das Gemeinwesen z.B. in den Bereichen Gesundheit und Integration reichten aus. Kennzahlen für Erfolg oder Misserfolg der öffentlichen Förderung gab und gibt es kaum. Das mag auch daran liegen, dass der organisierte Sport über Jahrzehnte mit hohen Zuwachsraten bei seinen Mitgliederzahlen werben konnte und auch heute noch mit seiner schieren Größe argumentieren kann. Was so viele Menschen durch Eintritt in einen der vielen Sportvereine ganz offensichtlich befürworten und schätzen, das muss doch förderungswürdig sein.

Vielen Verantwortungsträgern im Sport ist aber schon länger bewusst, dass die öffentliche Sportförderung mit diesem Argumentationsmuster nicht mehr dauerhaft gesichert werden kann. Denn diese Förderung wird zunehmend hinterfragt. Lassen Sie mich folgende Beispiele nennen:

- Erstes Beispiel: Kommerzielle Sportanbieter, insbesondere die Fitnessstudios mit bundesweit rund 7 Millionen Kunden, kritisieren die öffentliche Sportförderung für Sportvereine. Sie monieren, dass damit teilweise Sportangebote unterstützt werden, die in direkter Konkurrenz zu ihren eigenen, nicht öffentlich geförderten Angeboten stehen. Aktuell ist hier eine starke Bewegung hin zu Klagen wegen Wettbewerbsverzerrung zu beobachten. Und man muss nüchtern sagen: Wenn die Szene der Dachverbände für Fitnessstudios nicht so heillos zerstritten wäre, hätte der organisierte Sport hier wahrscheinlich jetzt schon ein sehr ernstes Problem. Er sieht hier aber immer noch weitgehend tatenlos zu. Ich habe bereits bei der Mitgliederversammlung 2010 gesagt: „Ich vermisste eine ehrliche Auseinandersetzung in der Sportorganisation darüber, wie wir künftig mit kommerziellen Sportanbietern umgehen wollen. Abgrenzung? Kooperation? Verdrängung? Wo ist eine Position des Landessportbundes, wo wir doch Meinungsführer sein wollen?“ Zitat Ende. Ich bin selbstkritisch genug zu sagen: Hier sind wir bisher noch keinen Schritt weiter gekommen, siehe hierzu auch die Übersicht über den Stand der Erreichung unserer Ziele für die Jahre 2012 bis 2016.
- Zweites Beispiel: Kommunalpolitiker in Großstädten fragen zunehmend, warum die ganze öffentliche Sportförderung an den organisierten Sport fließen soll, wo Untersuchungen doch eindeutig belegen, dass im großstädtischen Bereich immer mehr Menschen ihren Sport schlicht unorganisiert betreiben. Da liegt es durchaus nahe zu fragen, ob man die entsprechenden öffentlichen Mittel nicht auch dazu einsetzen sollte, Sportgelegenheiten für diese Menschen zu finanzieren.
- Und als drittes Beispiel sei ganz pauschal auf die öffentliche Hand verwiesen, die angesichts ihrer Schuldenkrise täglich gefordert ist, Verteilungsentscheidungen zu fällen und

deswegen vom organisierten Sport zunehmend messbare Ergebnisse verlangt, die dieser bei weitem nicht immer liefern kann.

Aus diesen Beispielen lässt sich eine weitere Forderung an unser Handeln ableiten: Wir müssen das, was der organisierte Sport leistet, besser, das heißt präziser und nachvollziehbarer belegen.

Was können wir als Landessportbund NRW und Sie als unsere Mitglieder in dieser Hinsicht konkret tun? Ich komme damit zu meinem dritten Punkt, den Konsequenzen und Handlungsmöglichkeiten für den Landessportbund NRW.

Lassen Sie mich hierzu einleitend feststellen: Wir brauchen uns ganz sicher nicht zu verstecken, denn wir haben zu den heute von mir genannten Forderungen an den organisierten Sport bereits Einiges getan.

Zur ersten Forderung, das war die nach mehr Transparenz, können wir zum Beispiel auf die komplett neu aufgestellte Finanzwirtschaft des Landessportbundes NRW verweisen. Zur zweiten Forderung, das war die nach einer Profilschärfung, können wir auf unsere vier Programme verweisen, die wir gemeinsam mit Ihnen im Verbundsystem für unsere Vereine umsetzen. Der dritten Forderung, das ist die nach einer Darstellung nach messbaren Ergebnissen unserer Arbeit, kommen wir zum Beispiel mit unserem Projekt „Basisdatenerhebung bei den Bündeln“ nach. Und nicht zuletzt können wir darauf verweisen, dass uns ein wegweisender Abschluss eines Paktes für den Sport mit der Landesregierung gelungen ist. Dieser ist aus meiner Sicht durchaus auch als Anerkennung für die deutlich gestiegene Transparenz und Verbindlichkeit unseres Handelns zu verstehen.

Aber es bleiben eben auch noch viele Punkte offen und die möchte ich hier abschließend als Forderungskatalog an Sie und an uns selbst präsentieren. Unserem Präsidium werde ich vorschlagen, diesen Forderungskatalog mit in seine Klausur im Juli zu nehmen und mit einer Auswertung und Überarbeitung unseres Zielkataloges bis zum Jahr 2016 zu verbinden:

- Erstens: Wir brauchen eine klare Position des Landessportbundes NRW und seiner Mitglieder, für welchen Sport wir stehen. Und wir müssen auch einmal den Mut haben, die Kehrseite klar zu benennen, also zu sagen, wofür wir nicht stehen und welche Form von Sport wir ggf. ablehnen.
- Zweitens: Ich habe schon in der Mitgliederversammlung 2012 gefordert, die zahlreichen Leistungen des organisierten Sports in Nordrhein-Westfalen in einer regelmäßigen gemeinsamen Berichterstattung abzubilden. Bisher ist es leider noch nicht einmal gelungen, einen gemeinsamen Bildungsbericht des Verbundsystems abzuliefern, obwohl doch jeder weiß, dass wir in diesem Bereich einen sehr hohen Output erzielen. Das muss uns bis zum Jahr 2016 endlich gelingen.
- Drittens: Wir müssen in eine solche Berichterstattung ökonomische Effekte des organisierten Sports mit einfließen lassen. Und wenn uns die vorliegenden Zahlen des bundesweiten Sportentwicklungsberichtes hierzu nicht ausreichen, dann sollten wir nicht zögern, gemeinsam eine eigene Erhebung in Auftrag zu geben. Die Kosten hierfür würden sich, davon bin ich fest überzeugt, mehrfach auszahlen.
- Viertens: Ich fordere das Sportministerium auf, über eine gemeinsam veranstaltete Leistungsschau des organisierten Sports nachzudenken, in der präsentiert wird, was die öffentliche Sportförderung bewirkt. Das könnte im zwei- oder vierjährigen Rhythmus geschehen oder in irgendeiner Form an die Laufzeit des Paktes für den Sport gebunden werden.
- Fünftens: Ich schlage konkret vor, den Zielen bis zum Jahr 2016 die Erstellung und Verabschiedung eines detaillierten Corporate Governance Kodexes für den Landessportbund NRW hinzuzufügen, der als Muster für alle Mitgliedsorganisationen nutzbar ist.
- Sechstens: Ich habe eben beschrieben, welche Probleme daraus resultieren, dass sich der Sport im Rahmen internationaler Großereignisse so weit von unserem Vereinssport entfernt hat, dass er bei vielen Menschen auf Skepsis oder sogar Ablehnung stößt. Das

sollte uns eine Warnung sein. Und wir sollten uns selbst fragen, wie nah wir eigentlich noch an diesen Vereinen sind. Jeder Sportverband läuft potentiell Gefahr, zu viel nach innen und zu wenig auf die Sportvereine zu schauen. Für einen Landessportbund, in dem die Sportvereine nicht einmal Mitglied sind, gilt dies natürlich in besonderer Weise. Ich finde deshalb die aktuelle Initiative „Masterplan Amateurfußball“ des Fußball- und Leichtathletikverbandes Westfalen beispielhaft. Ein Mosaikstein dieser Kampagne ist der regelmäßige Besuch von Verbandsspitzen des FLVW bei Vereinsvorständen. Ich schlage vor, in unserem Präsidium und in unseren Konferenzen der Bünde und Verbände in diesem Jahr konkrete Vorschläge zu entwickeln, wie wir in unserem Verbundsystem künftig in höherem Maße Vereinsvertreter in die Meinungsbildung mit einbinden können.

Soweit einige Ideen außerhalb unserer verabschiedeten Programme und Ziele. Ich hoffe, dass sie für unsere weitere Zusammenarbeit von Nutzen sein können. Auf diese Zusammenarbeit freue ich mich auch in diesem Jahr und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.